

## ZU ARISTOTELES (DE MUNDO 5.396<sup>b</sup> 7)

Bei Aristoteles ist folgendes erwähnt: «... μουσική δὲ ὄξεις ἅμα καὶ βαρεῖς μακροὺς τε καὶ βραχεῖς φθόγγους μείξασα ἐν διαφόροις φωναῖς μίαν ἀπετέλεσεν ἁρμονίαν» (de mundo 5. 396<sup>b</sup> 7).

Obige Textstelle enthält voll und ganz den Sinn dessen, was der Begriff «Musik» in seinem heutigen Verständnis darstellt; und so ist es auch: die Musik setzt sich zusammen aus Rhythmus, Melodie, Tempo und Harmonie.

An erster Stelle ist es der Rhythmus, der der Gesamtheit der verschiedenen Tonwerte Ausdruck verleiht, d. h. den «μακροὺς τε καὶ βραχεῖς» Tönen. Mit anderen Worten, wir haben es mit einer unterschiedlichen Tonlänge zu tun; in der europäischen Musik hat der volle Ton eine Länge von vier Tempos; die halbe Note hat eine Länge von zwei Tempos die Viertelnote aber nur die von einem Tempo, die Achtelnote ein Achtel des Tempos usw.

Obige Tonlänge korrespondiert natürlich mit einer gewissen Geschwindigkeit, Tempo genannt, das das Schnelle bzw. Langsame obiger Töne bestimmt.

Es ist gerade der Ausdruck «ὄξεις ἅμα καὶ βαρεῖς» (d. h. Töne), der die unterschiedliche Höhenlage der verschiedenen Töne bezeichnen will, d. h. deren jeweilige Stärke. Diese unterschiedliche Stärke jener Töne ergibt sodann das, was unter einer Melodie zu verstehen ist. Endlich sei auch erwähnt, dass die aristotelische Formulierung «ἐν διαφόροις φωναῖς μίαν ἀπετέλεσεν ἁρμονίαν» die Konsonanz mehrerer Töne von unterschiedlicher Stärke besagen will, somit also eine Konsonanz von Melodien, und es ist durchaus möglich, dass Aristoteles auf Grund der These von der Konsonanz von Melodien der Entdecker des in der heutigen europäischen Musiksprache benannten Kontrapunktes ist, da er von der «ἀντίστιξις» spricht. Obige Konsonanz von Melodien, wonach also zwei oder auch mehrere Stimmen, die sich einander unterordnen, ergibt das heutige Verständnis dessen, was man unter Harmonie versteht.

Demzufolge hat Aristoteles in der Musik des Altertums die Polyphonie eingeführt - bei allem Protest gewisser Musikhistoriker (vgl. Hugo Riemann, Musiklexikon), die der Meinung sind, dass die Musik des Altertums bis zum IX. Jahrhundert n. Chr. monophon (unisom) gewesen sei.